

DYNAMISCHE RÄNDER - "Double deux" von Gilles Jobin an der Gessnerallee

Par Anja Lachmann

In den Netzen der Erinnerung haben sich einige unvermittelte, lose Bilder verfangen : Von einzelnen, frei flottierenden Körpern, die energisch und mit weit ausladenden Gesten über die Bühne treiben, ohne einander je zu berühren. Von zwölf Menschen, die sich verhetzt an Armen und Beinen zerrren, sich gegenseitig dehnen, umklammern, bezwingen und zu Fall bringen, um dann in behutsamen, ganz sanften Bewegungen wieder Balancen zu erkunden. Bilder von keuchenden, salztriefenden Körpern, die man über den grauen Tanzboden schleift, so dass sie lange, klebrig-wässrige Spuren hinterlassen. Und Menschen, die irgendwann paarweise, mit ungerührter Miene von einer Kopulationspose in die andere wechseln.

Der Lausanner Choreograph Gilles Jobin aber ist nicht an diesen Bildern interessiert. So grotesk, expressiv, belanglos oder merkwürdig sie auch sind - sie sind beliebig, erzählen keine Geschichte, kein Drama. Jobin behauptet nicht, denn er ist kein Maler. Eher ein Farbenverwischer und Enthüller, der an den Mechanismen von Synthese und Auflösung interessiert ist. Ihn beschäftigt die Frage, auf welche Art und Weise man von einem Bild zum anderen gelangen kann. Wann fängt etwas an, wann hört es auf ? Wo genau ist der Punkt, in dem ein Bild beginnt, in ein anderes zu kippen ? Lebenswelt ist voller solcher Übergänge, dynamischer Ränder, die wir unbeholfen durch Begrifflichkeiten voneinander zu trennen versuchen. Die Wirklichkeit ist anders, weniger statisch, uneindeutiger. Oft wird erst retrospektiv sichtbar, was sich wohin verändert hat.

Unmerklich kündigt sich auch in « Double deux » Neues an : In verhuschter Synchronizität, flüchtigen Berührungen und einzelnen, oft ganz unscheinbaren Gesten, die allmählich das gesamte Geschehen ergreifen. Auch in kleinsten Lichtveränderungen und akustischen Abweichungen, welche die von Cristian Vogel geschaffene Klangkulisse hinterrücks von einem Extrem ins andere driften lassen. Für den, der sich auf diesen Fluss der mäandernden Formen einlassen und inhaltliche Deutungsreflexe beherzt über Bord werfen kann, vermag all das einen ganz eigentümlichen, intensiven Sog zu entfalten.